

Rheinische Volkszeitung

Wiesbadener Volksblatt

Telegr. Adr.: Volkszeitung Wiesbaden

Mittwoch

Fernsprecher: 6030 Amt Wiesbaden

Mit religiösem Sonntagsblatt

27 März

Wiesbadener Volksblatt erscheint täglich vormittags 11 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen, in Wiesbaden, Friedrichstraße 20. Zweite Geschäftsstellen in Oelrich (Otto Erieme), Marktstraße 9 und Eliville (H. Fabitz) Wilmers, Ecke Gutenberg- und Lammstraße. Verantwortlich: Für Politik und Feuilleton: Hauptredakteur Dr. phil. Franz Genske; für den anderen redaktionellen Teil: Julius Erieme; Oelrich; für Geschäftsliches und den Anzeigenteil: H. J. Dahmen; Verlag: Hermann Rauch in Wiesbaden.

Bezugspreis für das Vierteljahr 3 Mark, für den Monat 1 Mark, frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 3,42 Mark, monatlich 1,14 Mark mit Postgebühren. — Anzeigenspreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile, für auswärtige Anzeigen 30 Pfg., Reklamazeile 1,50 Mark; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt. Schlag der Anzeigenannahme: Für größere Anzeigen am Abend vor dem Erscheinungstage um 6 Uhr, für kleinere Anzeigen morgens 9 Uhr. Postfach-Konto: Nr. 1632 beim Postamt Frankfurt a. M.

36. Jahrgang

Der Vormarsch im Westen

Die Gründe des Sieges

Ein großer Teil der Westfront ist nach der Besetzung der Hindenburg im Osten, der Kampf um die besetzten Stellungen bereits sein Ende gefunden. Es mögen 50 Kilometer sein, aber die unsere Soldaten eroberten Front ist gelungen. Das bedeutet nicht für die breite Öffentlichkeit, sondern auch für die neutralen und feindlichen Strategen eine völlige Ueberraschung. Als der gefeierte britische General Josie nach einer Reihe missglückter Versuche auf den Preis des Durchbruchs ansetzte, erklärte er in einem Journal, dass die Fronten haben wie drüben unerschütterlich sei. Ob er aus dieser Erkenntnis heraus irgendwelche Vorhersagen hat, anderen Männern klar zu machen, ist nicht unwahrscheinlich. In der Tat hatte er in seinen Briefen die Ueberzeugung festgestellt, dass selbst die härtesten Kämpfe an der Westfront die Situation nur unwesentlich verändern könnten. Im Jahre 1914 verlor unsere Westfront wiederholt, in Flandern eine Aufstellung der feindlichen Front zu erreichen. Der Durchbruch gelang ebenso wie der Angriff auf die Front. Dann kamen die gewaltigen Offensiven Frankreichs und Englands, die teilweise einen vollen Erfolg hatten, strategisch aber nicht durchzuführen konnten. Im großen Ganzen blieb die Front unverändert. Was im ersten Ansturm verloren ging, wurde später durch Gegenangriffe wieder ausgeglichen. Wenn man nun weiter in unerschöpflichen Archiven nachschaut, das in der Vergangenheit unsere Feinde eine vielfache Überlegenheit an Kriegsmittel besaßen, dass die Westfront sowohl der Franzosen, wie der Engländer über jedes Lob erhaben ist, dann versteht man es, wenn alle Welt von einer Entscheidung auf der Westfront wenig mehr wissen wollte. Auch hier haben wir eine Zeitlang gefaselt, dass unser Unterbewusstsein oder die Ansicht der Feinde den besten Weg zum Sieg ungenutzt machen würde. Das ist nicht eingetreten. So blieb denn den besetzten Stellen keine andere Wahl, als den Kampfschlacht aufzunehmen. Und der Erfolg war nicht, die Westfront hier, die Optimisten dort, die Zweifel in neutralen Ländern sind enttäuscht worden.

Unerschöpflich haben wir die Tapferkeit und die Tapferkeit unserer Soldaten bei diesem gewaltigen Vorstoß den Ausschlag gegeben. Nur mit einer Truppe, die den Willen hat, das Beste auszuholen, die weiß, dass es sich um den Endkampf handelt, die genügend vorbereitet ist und unerschütterlichen Vertrauen zur Leistung hat, nur mit einer solchen Truppe kann das Wagnis begonnen werden. Doch es hieß die glänzenden Eigenschaften unserer Soldaten herabsetzen, wollte man nicht voll und ganz anerkennen, dass auch drüben Menschen leben, die mit Beavour dem Tode ins Angesicht schauen. Die französischen Truppen wissen, dass von dieser Schlacht der Untergang ihrer Nation abhängt. Und ebenso haben die Engländer erkannt, wie in dem Raume von Arras bis La Bassée die Würfel über Großbritannien's Weiblichkeit geworfen werden. Wenn trotzdem die Schlacht in einem Misserfolg für uns sähen, so ist das begründet in der Ueberlegenheit der feindlichen Leistung. Unübertroffene Vorkenntnisse, nie versagende Tatkraft und selbstlose Arbeit des Großen Hauptquartiers haben nach einem Telegramm des Kaisers die Grundlagen für diese Siege geschaffen. Die Schlacht hat die englischen und französischen Wehrmacht völlig überraschend gewonnen. Sie haben vollständig überhand nicht mit einer großen Schlacht geredet, zum mindesten aber dachten sie an einen weiteren Zeitpunkt. Jetzt, da wir die Schlachten durchbrochen, haben die feindlichen Wehrleistungen völlig den Kopf verloren. Ihre Divisionen sind bunt zerstreut und überfordert, es fehlt die Verbindung zwischen den leitenden Stellen, so wird das Chaos immer größer. Auch wir haben uns schon in ähnlichen Situationen gefunden. Es sei nur erinnert an den strategischen Rückzug Hindenburgs vor der Westfront bis an die ostpreussische Grenze. Das es sei weiter gedacht der großen Räumungsoperation auf jenem Felde, wo zur Stunde die westlichen Schlachten toben. In solchen gewaltigen Kämpfen haben sich die feindlichen Leistungen nicht anhalten können. Es fehlte ihnen der große Mut und die hohe Feldherrntatkraft, die in schwersten Lagen das Richtige zu treffen weiß. Die westlichen Generale haben in Hindenburg und Schlieffen ihre Meister gefunden, das zeigt uns jetzt, da wir die Stellungen an der Westfront überlegen. Unsere Tapferkeit unserer Soldaten und dem überlegenen Genie unserer Feldherren haben die Welt und Wissenschaft Schrecken und Wonne, die fürdrbar in ihrer Wirkung sind. Die deutschen Geschäfte werden aus einer Entfernung von 120 Kilometern ihre schwersten Geschosse auf die Festung Paris, 120 Kilometer von Wiesbaden nach Trier, von Wiesbaden nach Koblenz, von Wiesbaden nach Würzburg, und doch diese Geschäfte vorläufig für uns nur das sichere Zeichen für den Stand der deutschen Westfront und der deutschen Wissenschaft. Das haben wir nicht, das aufgrund der Kriegserfahrungen noch manches geschaffen

worden ist, was uns in diesem großen Ringen den Sieg bringen wird. Bericht über die Feinde, dass die deutschen Geschäfte 20 Kilometer hinter der Front gewaltigen Schwaden angerichtet haben. Neben der Artillerie sind unsere neuartigen Sturmwagen wirksam in Aktion getreten. Wie jubelte Großbritannien, als die ersten Tausend vorgeführt wurden! Jetzt war das Mittel gefunden, um den Stellungskrieg in den Bewegungskrieg überzuführen! Nun die Freude war verfrüht, die Tausend blieben zerstreut vor unseren Linien liegen. Dasagen sind die deutschen Sturmwagen in dem feindlichen Abwehrfeuer nicht zusammengebrochen, sie bahnten der kämpfenden Infanterie den Weg vorwärts. Sie werden auch weiterhin zu erheblichem Teile an der Auswirkung der ersten großen Siege beteiligt sein. Durch die Tapferkeit unserer Soldaten, durch die vorausschauende Strategie des Generalstabes und durch die Mittel der Technik haben wir die Front ins Aufsteigen gebracht. Im Bewegungskriege wird wieder mehr der einzelne Soldat in den Vordergrund zu treten haben. Der einzelne Soldat, der seit mehr als drei Jahren mit Schweiß und Blut den Tag erwartete, da er aus dem Schützengraben steigen und die Verfolgung des Feindes aufnehmen konnte. Ist es uns gelungen, die Fronten niederzubrechen, so werden wir bald im Rahmen des Bewegungskrieges das Junge bringen, was in Russland und Rumänien, in Serbien und Italien die Bewunderung der ganzen Welt hervorrief.

Die Schlacht im Westen

Großes Hauptquartier, 26. März, (28. T. B. Amtlich.)

Westliche Kriegsschauplatz:

Im Weitergange der „Großen Schlacht“ in Frankreich haben unsere Truppen mehrere neue Erfolge errungen. In Flandern und aus Italien herausgeführte englische Divisionen und französische Truppen sind in verschiedenen Angriffen entfallen. Sie wurden geschlagen.

Die Armeen der Generale von Below (Oise) und von der Marwitz haben in heftigen, wohlwollenden Kämpfen die feindlichen Stellungen in der Gegend von Arras und Le Grand die Dörfer Bismont, Bismonts und Grevillers genommen. Sie eroberten Ires und Wicourt und haben dort die Feinde vertrieben. Von Albert aus griffen neu herangeführte englische Kräfte in breiter Front an. In erbittertem Ringen wurde der Feind zurückgeworfen; wir haben die Straße Bapaume-Albert bei Courcellette und Pozières überschritten.

Südlich von Peronne hat General von Hofacker den Übergang über die Somme erzwungen und die in der Sommeroffensive 1916 heftig angetroffene Höhe von Roffoigne, sowie die Dörfer Blaches und Durieux erobert. Starke feindliche Gegenangriffe verblieben vor unseren Linien.

Die Armeen des Generals v. Dauterle haben in heftigen Kämpfen den Feind bei Marcellept und Dattencourt über die Bahn Peronne-Roye zurückgeworfen. Franzosen und Engländer wurde das alte verteidigte Etalon erobert. Von Roye herangeführte französische Divisionen wurden bei Fresnoy und Beaucourt geschlagen. Buis wurde genommen.

Wir stehen auf den Höhen nördlich von Royon. In den erzwungenen Erfolgen haben unsere Kavallerietruppen hervorragenden Anteil. In innermündlicher Arbeit eroberten sie das Innere der Gegend und haben die Sicherheit, die Schlacht in die gewonnenen Bahnen zu lenken. Eisenbahnen und Truppen, die erst den gewaltigen Ansturm vor dem Beginn des Kampfes verhängnislos vollführten und jetzt den Verkehr hinter der Front bewältigen, arbeiten rastlos an der Wiederherstellung zerstörter Bahnen.

Zeit Beginn der Schlacht wurden 23 feindliche Flugzeuge und 6 Fesselballone abgeschossen. Rittermeister Freiherr von Niddich ergriff seinen 67. und 68. Leutnant von Niddich seinen 52. Oberleutnant Bräuer seinen 24. Majorfeldwebel Bäumer seinen 24. Leutnant Kröll seinen 24. und Leutnant Thum seinen 20. Posten.

Die Deutsche auf Geschäften ist auf 900 anstiegen. Mehr als 100 Panzerwagen liegen in den eroberten Stellungen. An der übrigen Westfront dauerten Artilleriekämpfe an, die sich an der lothringischen Front zu größerer Stärke heizten. Wir setzen die Beschießung der Festung Paris fort.

Von den anderen Kriegsschauplatzen nichts Neues.

Abendbericht

Berlin, 26. März, (28. B. Amtlich.) Ein neuer Abschnitt in der gewaltigen Schlacht! In beiden Seiten der Somme ist der Feind auf breiter Front im Rückzug. In der Verfolgung haben wir unsere alten Stellungen vor der Sommer-Schlacht von 1916 nach Westen bereits an vielen Punkten überschritten. Wir stehen vor Albert, Vihons, Roye und Royon sind genommen.

Der fünfte Kampftag

Berlin, 26. März, (28. B.) Auch am fünften Tage nimmt die Kesselschlacht im Westen zwischen Scarpe und Oise ihren Lauf. Die Deutschen regeln den Fortschritt auf dem alten Sommerkampffeld, das dem Feind immer wieder die besten Rückzug- und Aufnahmestellungen mit gleichartigem Schussfeld bietet, wo er sich in leistungsfähigen Minenbatterien, in ausgebauten Batteriestellungen und besetzten Maschinenabwehrstellungen verankern sollte, sind die

Engländer erneut geschlagen. Die von ihnen und entfernten Kriegsschauplatzen eilig herangeführten frischen Divisionen haben sich im Norden und Süden des breiten Angriffsfeldes in wackeren Gegenangriffen verblutet. In diesem Ringen wird ein Ort, eine Höhe nach der anderen erobert. Höhe, Randle, Höhe, sie bilden kein Hindernis für unsere unvergleichlichen Truppen. Auf der breiten Hauptfronten Schlacht liegen Waffen, Ausrichtungskräfte, gefallene Pferde, Panzerwagen, Geschosse und immer wieder Munition zwischen Soldaten gefallenen zahlreicher Toten. Im Norden entzweiten sich besonders heisse Kämpfe, in denen der vor Verdun mit dem Vaux le mortite ausgezeichnete Leutnant Rasow neue Proben seiner Tapferkeit lieferte. Nördlich der Straße Tasson-Royon liegen hingeworfen durch unser Feuer 12 veraltete englische Munitionswagen, die im Galopp ihren Infanteriebegleitbatterien Munition bringen sollten. Zahllose Sprengtrichter unserer Artillerie weisen die Spuren der Feuerwölfe, andere mit einem Durchmesser von 30 Meter und einer Tiefe von 8 Meter erinnern an die Hölle unserer Frontverfolgung im Jahre 1917. Um diese Granatrichter entspannen sich besonders harte Kämpfe. In einzelnen Stellen im Süden sind unsere Truppen weit über 40 Kilometer vorgezogen. Die Deute an Kriegsmaterial jeder Art wächst dauernd. Schon sind gegen 1000 Geschütze, darunter eine immense schwere und schwerer Kaliber, erobert. Der Erfolg der gewaltigen Schlacht seierte sich von Stunde zu Stunde. Die blutigen Verluste des Feindes sind außerordentlich schwer.

Der letzte Kampftag

Berlin, 26. März, (28. B. Amtlich.) Der 26. März, als sechster Tag der großen deutschen Verfolgungsoffensive sieht unsere Armeen nach wie vor in ununterbrochenen großen Kämpfen heftig westwärts schreiten. Statt von weither herangeführte feindliche Reserven konnten trotz verzweifelter Wehr und Gegenwehr den deutschen Kavallerie nicht aufhalten. Die blutigen Verluste der Engländer und deren Hilfsvölker steigerten sich zu ungeheuren Zahlen. Sie übertrifft alles bisher dagewesene. Weder in Russland noch in Italien waren die Opfer von solcher Höhe. Diese Tatsache erklärt sich aus dem zähen Widerstand der Briten, und ihren massierten von Franzosen und Amerikanern unterstützten Gegenangriffen. Dazu kommt, dass die englische Infanterie unter dem Kurzfeuer ihrer eigenen Artillerie leidet. Eine große Anzahl englischer Divisionen ist gänzlich aufgerieben. Inzwischen hat der englische Fronten die geringen Verluste der unternimmt angreifenden Deutschen ungeheuren. Infolge des fast täglich herrschenden Nebels seien sie oft unbemerkt an die englischen Stellungen herangekommen. Die auch nach einer Woche nicht nachlassende Wucht des deutschen Stoßes muß selbst das deutsche Büro bekennen. Der bestreute Bericht des 26. März meldet: Der Riesenkampf dauerte ununterbrochen fort, ohne daß die Kraft des Feindes merklich abnimmt. Er legt hinzu: Die englischen Truppen ziehen sich langsam zurück und vernichten alles. Der deutsche Heeresbericht hat bereits die Verwüstung französisches Landes durch die Engländer gemeldet. Auch das amtliche englische Büro stellt nunmehr diese Tatsache fest. Die deutsche Deute wächst weiterhin. Auch die Gefangenennahme hat sich wiederum erhöht. Der Erfolg eines jeden Schlachttag wird von dem nächsten überboten, denn in breiter Front hat bereits die Verfolgung des geschlagenen Feindes begonnen.

Der englische Bericht

London, 26. März, morgens. Der Kampf schloß während der Nacht ein. Unsere Truppen räumten sich in neuen Stellungen östlich Roye und Albert ein. Rückblick der Somme wird die Wiederannahme des Kampfes erwartet, hat jedoch noch nicht begonnen. Es wird berichtet, daß sich heute morgen südlich der Somme Angriffe gegen unsere nach die französischen Truppen in der Nähe von Roye und Chaulnes entwickelten. Die Verluste des Feindes blieben schwer und er ist genötigt gewesen, seine Schlachtfront von allen Seiten des westlichen Kriegsschauplatzes zu verharren. Ueber 70 feindliche Divisionen sind in Kampfergebnisse in die Schlacht verwickelt.

Der französische Bericht

Paris, 26. März, nachmittags. Die Schlacht dauerte mit Heftigkeit am Abend des 25. und in der Nacht an. Der Feind verabschiedete sich von der ganzen Front von Royon bis Chaulnes. Die in der Gegend von Royon angestellte Artillerie unterstützte wirksam die französischen Truppen, deren Widerstand und heftige Angriffe das Zurückweichen der Deutschen aufhalten, und ihnen hohe Verluste zufügen. Royon wurde während der Nacht in größter Ordnung geräumt. Die Franzosen haben das linke Ufer der Oise in bestem Besitz. Von der übrigen Front nichts zu melden.

Auch ein Bericht

Köln, 26. März, 26. März. Die französische Verbindung, die bis zum letzten Augenblick die Tatsachen noch nicht zu leugnen wagte, gibt folgendes inhaltlich mit dem französischen Pariser Telegramm wieder: Die allmählich einlaufenden erglänzenden Nachrichten über den großen deutschen Sturmangriff im Westen verifizieren tatsächlich nur den ganzigen Eindruck, den man aus den ersten Meldungen erhielt. Der Kampf scheint weniger heftig gewesen zu sein, als der vorhergehende Kampftag. Diese Ansicht ist durch den Kampfbericht bestätigt, die so schnell eintrat, nachdem der Angriff mit Ueberlegenheit eingeleitet hat, in im höchsten Maße charakteristisch. Alle an der Front und der Somme gemachten Erfahrungen, wie im Krieg und am Rhein des Jahres, zeigen, daß der von einem Vorangriff zu erwartende Erfolg in engem Verhältnis zu der Schnelligkeit steht, mit der er durchgeführt wird, woraus ohne weiteres hervorgeht, daß man den gigantisch durchgeführten Sturmangriff nicht bereits nach 24 Stunden zum Verhängnis unterbrechen darf. Die Deutschen dürften stehen und zögern wegen des Empfangs, der

ihnen breitet würde. Alles besteht darauf hin, daß sie durch diese Division eine ganz neue Kampfmethode hatten einführen wollen, nämlich die der mächtigen Artillerie Konzentration, durch die sie durchstößt die 20 Kilometer breite Front mit Granaten überhäufte konnten. Aber bereits 24 Stunden nach ihrem äußerst gewaltigen Überwindungsversuch anderer Linien mögen die Deutschen ihre Artillerie einsetzen und der rasenden Angriffe ihre ersten Vorwärtswagen sich damit begünstigen, in den Verteidigungsanlagen der ersten Linie sich zu verbergen.

Der Reichstag an den Kaiser

Berlin, 26. März, (28. B.) Der erste Vizepräsident des Reichstages, Dr. Paasche, hat an den Kaiser folgende Drahtung geschickt:

„Ew. kaiserliche und königliche Majestät bitte ich zu den gewaltigen Siegen, die unsere Truppen nach sorgfältiger Vorbereitung in diesen Tagen gegen unsere Gegner im Westen errangen, die warmsten Glückwünsche des Reichstages übermitteln zu dürfen. Mit vollem Vertrauen in das deutsche Volk den schweren Entscheidungskämpfe entgegen, die wir mit dem erdtürstenden Feind des deutschen Vaterlandes auszufechten gezwungen sind; aber weit über alles Hoffen und Erwarten hinaus ist es gelungen, dem ruhmredigen Gegner die Ueberlegenheit der deutschen Heeresmacht, ihrer Führer und Truppen zu beweisen. Von keinem Gefühl der ungewöhnlichen Kraft unseres Volkes durchdrungen, in unerschütterlicher Kampferne gegen alle todbringenden Kämpfer und ihrer Führer hoffen und wünschen wir, daß uns bald der endgültige Sieg beschieden sein werde.“

Der Reichstag an Hindenburg

Berlin, 26. März, (28. B.) Der erste Vizepräsident des Reichstages, Geheimrat Dr. Paasche, hat an den Generalfeldmarschall v. Hindenburg folgendes Telegramm geschickt:

„Herr Generalfeldmarschall! Im uneingeschränkten Vertrauen auf die Uebersee Heeresleitung sah das deutsche Volk unterirdisch dem Plaken der letzten riesengroßen Entscheidungskämpfe entgegen. Die unsere Feinde wollten, indem sie den Siegeslauf unserer Heere an allen Fronten gesehen und die ungeschwächte Kraft und den festen Siegeswillen ganz Deutschlands kennen gelernt hatten. Aber kühnend, bewundernd und von dem Gefühl unerschütterlicher Dankbarkeit durchdrungen, vernahm man die Nachricht über die glänzenden Siege und die gewaltigen Erfolge, die unsere Heeresführung bereits errungen haben, und in unerschütterlicher Ueberzeugung erwarteten wir die weiteren hehrreichen Kämpfe. Wollen Eure Excellenz mir erlauben, Ihnen den unaussprechlichen Dank und die warmen Glück- und Segenswünsche zu dienen nennen, großartigen Erreuerleistungen namens des Reichstages auszusprechen zu dürfen. Dem Großen Kurier Excellenz, die die Weltgeschichte den kommenden Geschlechtern verbleiben wird, reist sich der jeuge Siegeslauf unserer Heere als glänzende Krönung würdig an.“

Deutsche und englische Verluste

Berlin, 26. März, (28. B.) Die Engländer geben die geringen Verluste der deutschen Truppen an. Der Militärberichtsführer des englischen Funkendienstes schreibt: Der einzige Angriff im Abschnitt von St. Quentin am 2. März wurde durch Nebel verhindert, dessen dicht Schwaden es dem Feind ermöglichte, ohne beträchtliche Verluste durch das Sperrfeuer zu kommen.

Die Verluste der Engländer haben sich dadurch so ungewöhnlich gehöhrt, daß die englische Artillerie zu kurz blieb und die englische Infanterie zwischen dem deutschen Fernschützfeuer und dem eigenen Artilleriefeuer einstellte war. Die große Zahl der Gefangenen kommt den Deutschen bei der Wiederherstellung der Wege im rückwärtigen Gebiet besonders zugute.

Neue Truppenverchiebungen

Genf, 26. März. Die französische Armee ist seit gestern abend 8 Uhr gefesselt, und da auch die italienische Grenze gleichzeitig geschlossen ist, handelt es sich offenbar um neue Truppenverchiebungen zwischen Frankreich und Italien. In Genf, wo man seit dem Beginn der Diskussion im Westen sehr nervös geworden ist, hat diese neue Verschiebung einen sehr bemerkenswerten Eindruck gemacht, und die von Frankreich abgehenden Meldungen, die sich bisher reichlich in zwei über die Deutschen geübt haben, fangen plötzlich wieder an, uns sehr ernst zu nehmen.

Die Beschießung von Paris

Berlin, 26. März, (28. B.) Die französischen Blätter sind mit Kommentaren und Nachrichten über die Beschießung von Paris angefüllt. Den Zeitungen sind folgende Eingelassen zu entnehmen: Sonntag, 24. Sonntag, 10 Granaten in die Stadt. Ein Stadlerlekt wurde besonders schwer getroffen. Je mehr man sich dieser Gefahrzone nähert, desto mehr verändert sich das Bild der Stadt. Die Gefahrzone selbst ist nun ausgebrochen. Die Blätter behaupten, daß deutsche Flugzeuge das Feuer am Sonntag morgen angezündet haben. General Moloch, der Direktor der technischen Abteilung im Kriegsministerium, erklärt im „Temps“, daß man über die Form des deutschen Geschosses sowie über die tatsächlichen Verhältnisse vollständig im unklaren sei. „Berita“ teilt mit, daß General von Pabst, des von der Polizei zum Verlassen der Untergrundbahnhaltungen aufgefordert wurde, diese nicht verlassen wollte. Die Zeitungen messen sehr hohe Demurs auf.

Die sozialistische Presse richtet sehr scharfe Angriffe gegen Clemenceau, der durch die widersprechenden Maßnahmen bei der Beschießung von Paris und die widersprechenden amerikanischen Berichte die Bevölkerung mehr beunruhigt habe als die deutschen Geschosse. Clemenceau habe die Bevölkerung betrogen, indem er zuerst habe meiden lassen, daß die Stadt Paris angegriffen hätte. Die Bevölkerung brauche Wahrheit. Offenbar werde Clemenceau aufklärung geben, damit man nicht betrogen würde, daß er am Ende sei. Das „Journal du Peuple“ erinnert Clemenceau sehr scharf an den Weltreim seiner ichten Kammerrede: „Ich führe den Krieg nach innen und nach außen.“

Die italienische Presse

Bern, 26. März. (S. P.) Die heutigen italienischen Blätter enthalten den deutschen Heeresbericht nicht. Die Pariser und Londoner Berichte wollen die deutschen Erfolge abmildern. Der Pariser Berichtshalter des 'Secolo' erklärt allerdings, in Frankreich habe in der letzten Zeit ein großer Teil der öffentlichen Meinung nicht mehr an eine große Offensive geglaubt, legt aber seinen Blick auf die Künste aufgezogen. In einer Meldung der Agenzia Stefani heißt es: 'Giornale d'Italia' vertritt die Ansicht, dass die Offensive auch politisch sei, denn sie sei gegen England gerichtet, das die feindliche Agitation leite. Die Befähigung der englischen Militärs für die Defensive sowie deren Ueberflut an Mitteln gestatten jedoch, die Lage mit Vertrauen zu betrachten.

Die Ueberlegenheit der deutschen Artillerie

Berlin, 26. März. (S. P. Reichamtlich.) Der Einsatz der Artillerie erfolgte mit gewaltiger Macht und völlig überlegen. Zahlreiche in aller Eile erfolgte Verbesserungen bewährten sich glänzend. Durch bisher nicht angewandte Mitgliederbedeutungen blieb der deutsche Vormarsch der feindlichen Erkundung völlig verheimlicht. Durch neue technische Mittel wurde das Einschleichen verborgen. Die Vorbereitungen blieben natürlich den eigenen Truppen nicht verborgen. Um so mehr muß die Ueberlegenheit der bei den vorangegangenen Erkundungsgeschehen in Feindeshand geratenen Räumlichkeiten anerkannt werden. Der Munitionseinsatz war gewaltig. Die Wucht des Rückens wird in allen Gefangenenansagen bestätigt. Die Wirkung der Gasgranaten war groß. Beim Vorgehen entzündete die deutsche Artillerie heillosen Schind. Die feindlichen Maschinengewehre wurden von der Feldartillerie durch Rabbelämpfung erledigt.

Ein geheimnisvolles Gas

Genf, 26. März. Wie die 'Stampa' berichtet, verwenden die deutschen Sturmtruppen ein neues geheimnisvolles Gas von außerordentlicher Wirksamkeit. Die englische Infanterie und Artillerie müssen Tag und Nacht die Gasmasken tragen.

Räumung von Paris?

Paris, 26. März. Nach Pariser Meldungen steht eine Verlautbarung der französischen Regierung betreffend schnelle Vorkahrungen für die Räumung der Hauptstadt bevor. Man erwartet abermals eine Ueberstapelung der Regierungsjellen nach Bordeaux.

Die Schiffslage Europas

Basel, 26. März. Man drückt den Baseler 'Kochrichten' aus Paris: Man hält mit Recht die deutsche Offensive für die mit militärischen Mitteln geführte Fortsetzung des Wanders, eine Trennung zwischen Frankreich und England herbeizuführen. Das letzte Endziel ist das Kolonialreich, das an der Westfront erobert werden soll, wie das Kontinentalreich an der Ostfront erobert wurde. In diesen blutigen Tagen entscheidet sich tatsächlich das Schicksal Europas, vielleicht auch der ganzen Welt. Es wird die große Frage entschieden werden, ob Deutschland herrschen oder ob das ungeheure Abenteuer mit einer gewaltigen Katastrophe endigen wird. Eine dritte Lösung ist nicht mehr möglich.

Starke Steigen des Marktkurs

Stockholm, 26. März. Das heftige Vorwachen im Westen hat hier heute in höchst bemerkenswerter Weise den Marktkurs beeinträchtigt. Dieser stieg um 4 1/2 Kronen, was die bisher höchste Steigerung für einen einzelnen Tag bedeutet. Im privaten Nachmittagsverkehr erfährt der Marktkurs eine weitere Steigerung um nahezu zwei Kronen.

Bestimmte Rekrutierung in England

Haag, 26. März. Aus London wird gemeldet: Die 'Daily Mail' berichtet, die Regierung habe sich entschlossen, die Rekrutierung im Lande selbst zu beschleunigen. Die Leute, die bereits rekrutiert sind, werden rascher als beschleunigt, unter die Fahnen gerufen werden. Es werden energische Maßnahmen getroffen. Die Arbeiter haben sich entschlossen, der Regierung möglichst schnell zu sein und ihr die nötigen Mannschaften für die Grubenarbeiten zu beschaffen.

Der Friede mit Rumänien

Die Unterzeichnung der Hauptverträge Bukarest, 26. März. (S. P.) Die wichtigsten politischen territorialen und militärischen Bestimmungen des Friedensvertrages mit Rumänien sind heute um 4 Uhr morgens paraphiert worden. Ebenso wurde ein umfangreicher rechtspolitischer Zusatzvertrag paraphiert und die Grundlage eines Abkommens über

Bei den Seefliegern

Der Roman eines Marineleutnants. Von Ray Saering. (Nachdruck verboten.) Kröger hatte beabsichtigt, mit Hilde noch was zu sprechen, aber da sie so bald schon wieder abfuhr, war er nicht dazu gekommen. Und so mußte er sich nach ihrer Abfahrt hingeseht haben, um an sie zu schreiben. Wenn man einen Brief auf die lange Bank schiebt, schrieb er, so kommt man meistens überhaupt nicht mehr zum Schreiben. Das jaßt auch immer meine Frau: Schreibe gleich, wenn es dir in den Kopf kommt, dann hast du es hinter dir. Nun möchte ich gerne anfragen, wie es Ihnen bei uns gefallen hat. Ihren Namen kenne ich zwar noch nicht, aber der Herr Leutnant Dannenberg will meinen Brief befördern. Sie müssen mir nun gleich Ihre Adresse freundlich mitteilen, denn ich habe vielleicht eine wichtige Mitteilung, die ich Ihnen aber nur zuwenden kann, wenn ich Ihre Adresse weiß. Daß der Herr Leutnant Dannenberg Sie nicht fortgebracht hat, dürfen Sie ihm nicht übel nehmen, denn er wollte nicht, daß man nachher redet. Ich bin mit ergebenem Gruß, Felix Kröger. Ein Sonderbar heimliches Gefühl überlief Hilde, während sie diesen Brief las. Wie gut war es, daß diese treue Seele in Reinholds Nähe war. Hilde schrieb ihm in den nächsten Tagen ihre Adresse. Daß sie aber die Baronin sei, über die er so sehr gewollt hatte, mochte sie ihm nicht mitteilen, und damit er nicht auf diese Idee käme, so schrieb sie unter den Brief: Dr. Hilde Beringsstein. Am folgenden Morgen kam die Baronin nach Marburg. Hilde dachte zuerst, daß die Mama erfahren hatte, daß sie gestern in Frankfurt war, ohne sie zu besuchen, und sie legte sich bereits Entschuldigungen zurecht. Aber das war unmöglich. Denn die Baronin müßte nicht darum,

Die Völkertragödie in ihrem Endstadium

Am Tage des Frühlingsanfangs ist die seit mehr als drei Jahren erstarre Front wieder lebendig geworden, die Armeen sind aus ihren Gräben gestiegen, um nun den letzten, den großen Schlag gegen die noch nicht niedergebungenen Feinde zu versuchen. Und das große Wagnis ist gelungen. Der erste, der schwierigste Teil des erbitterten Ringens liegt bereits hinter uns. Die Engländer sind aus den Stellungen, die sie jahrelang besetzt hatten, herausgeworfen worden, wir leben im Bewegungskriege. In den nächsten Tagen dürften vor allem die letzten Reserven der Franzosen, Engländer und Amerikaner in die Siedehitze der Kämpfe geworfen werden. Selbst es nicht, dem Vormarsch bald Einhalt zu gebieten, dann ist es um die Westmächte geschehen. Aus diesem Grunde werden die letzten Mann aufzuheben, um das Verhängnis abzuwenden. Schon in den letzten Tagen haben überall schnellst herbeigeführte Divisionen in den Kampf eingegriffen: es ist zwecklos gewesen, denn überall haben wir den Feind getroffen.

Neue erbitterte Kämpfe stehen also bevor. Doch sie schrecken Deutschlands Führer und Deutschlands Soldaten nicht. Diese warteten seit mehr als drei Jahren auf den Augenblick, da es ihnen bezwungen sein sollte, auch die Westfront zu bezwingen. Erst mußten wir auf allen anderen Kriegsschauplätzen freie Hand haben, um uns sodann mit dem vollen Aufgebot der Kräfte gegen Frankreich und England zu wenden. Es ist ein weiter Weg gewesen, mit vielen Tälern und Höhen, mit vielen Klippen und Abgründen. Doch wir gelangen zum Ziel, während der geschlagene

die Erdölfrage unterschrieben. Die übrigen wirtschaftlichen Fragen werden in Kommissionsberatungen weiter behandelt. Einer Verabredung mit den rumänischen Delegierten entsprechend, wird das gesamte Vertragswerk nach seiner Fertigstellung gleichzeitigt unterzeichnet und veröffentlicht werden.

Erst nach Otern

Berlin, 26. März. Wie die 'Germania' hört, wird der Abschluß der Friedensverhandlungen mit Rumänien erst nach Ostern erfolgen.

Die Erfolge zur See

Beitete 20 000 Tonnen Berlin, 26. März. (S. P. Reichamtlich.) Unsere U-Boote verließen im Hermelland und in der Ägäis die See fünf Dampfer und mehrere Segler mit ankommen 20 000 T. Br.-Reg.-T. Die vertrieben Dampfer waren sämtlich tief beladen. Kommtlich wurden sechsteilt. Die englischen bewaffneten Dampfer 'Navigator' (3798 Br.-Reg.-T.), 'Iweeb' (1777 Br.-Reg.-T.) mit Kohlenladung, der englische Segler 'Elija Anno', die englischen Hilfskutter 'Ragater', 'Dove Sunrise' und der belgische Hilfskutter 'Moffe'.

Wenn es noch ein Beweis darüber bedarf, daß unsere U-Boote viermal schneller vorankommen als die englischen Boote, so erbrachte ihn das konservative Unterhausmitglied Bellairs durch seine Kritik der Rede des englischen Ministers Weddes. Bellairs behauptete, daß sich der Verlust des Weltschiffraumes, ungerichtet der durch Seemilitär aller Art entstandenen Schäden 1917 auf 6 1/2 Millionen Br.-Reg.-T. belief. In Wirklichkeit betrug der Verlust 24 Millionen, doch Bellairs rechnet für England zu günstig und führt deshalb fort: Die deutschen U-Boote verließen mithin wöchentlich 120 000 Br.-Reg.-T. im Durchschnitt. Da die englischen Boote im Januar 1918 nur 50 000 Br.-Reg.-T. erbaute, während die englische Handelsflotte nach amtlichen englischen Verichten wöchentlich um 70 000, im Februar sogar um 80 000 Br.-Reg.-T. sich verminderte, so folgt hieraus, daß die Welttonnage in dieser Zeit wöchentlich mehr verlor, als England in einem ganzen Monat erbaute. Bellairs kam auf die mit den Geleitzügen vertriebenen Rachtelle zu sprechen und sah sein Urteil annehmen in die Worte: 'Ich glaube nicht an die Wirksamkeit der Geleitzüge!'

Verlust englischer Kriegsschiffe

London, 26. März. (S. P.) Die Admiraltät teilt mit: Ein Minensuchboot der britischen Marine ist am 23. März auf eine Mine gestoßen und gesunken. Zwei Offiziere und ein Mann kamen um. Ein Torpedobootzerstörer

Feind das Kampffeld räumt. Noch wochenlang dürfte dieses erbitterte Ringen weitergehen, ehe die notwendigen politischen und militärischen Folgen eingetreten sind. Die Gegner im Westen haben bisher eine beispiellose Zähigkeit erwiesen, das wird sie auch noch in der nächsten Zeit auszeichnen. Doch ihr Wille wird sich brechen an der Tapferkeit der deutschen Soldaten.

Wir werden jetzt die Entscheidung erzwingen — das ist das allgemeine Urteil der hohen und höchsten Stellen. Dieser gewaltige Kampf wird uns den Frieden bringen. Franzosen und Engländer gehen ja selbst ein, daß von dem Ausgange des Ringens alles, aber auch alles abhängt. Darum gehen wir mit der allergrößten Spannung dem nächsten Vierteljahre entgegen. Billeicht bringt es uns schon den Frieden, zum mindesten aber legt es die Grundlagen dazu. Das nächste Quartal wird also für den Ausgang des Weltkrieges von ganz hervorragender Bedeutung sein. Da kann niemand eine gut orientierende Zeitung entbehren. Die Haltung der

„Rheinischen Volkszeitung“

zu den Kriegs- und Friedensfragen hat in den weitesten Kreisen uneingeschränkte Billigung erfahren. Wir hoffen, daß jetzt, da die Völkertragödie in ihr Endstadium eingetreten ist, uns die Treue halten und uns nach jeder Richtung unterstützen werden. Bis dann der Friede kommt, bis wir uns wieder gemeinsam der Arbeit widmen können, die berufen ist, die schweren Wunden des Krieges zu heilen.

lank in der Nacht vom 23. März infolge eines Zusammenstoßes. Außer einem Offizier und einem Mann wurde die gesamte Besatzung gerettet.

Fliegerangriff auf Köln

Köln, 26. März. (S. P.) Vergangene Nacht gegen 1 Uhr versuchten feindliche Flieger das Stadtgebiet von Köln anzugreifen. Es wurden acht Bomben abgeworfen. Durch das Abwehrfeuer und die Verbuntelung gelang es, die Flieger von der inneren Stadt abzuwehren. Getroffen wurde lediglich ein in einem unbewohnten äußeren Stadtteil liegender Holzstapel, der in Brand geriet; das Feuer wurde sofort gelöscht. Verluste wurden niemand. Die anderen Bomben fielen auf freies Feld. Auch in Bonn wurde eine Bombe abgeworfen, die ebenfalls auf freies Feld fiel, ohne Schaden anzurichten.

Ludwigshafen, 26. März. Rechtzeitig angekündigt, bewahren heute nachmittags sechs feindliche Flieger abermals die offene Stadt Ludwigshafen und Umgebung mit einer Anzahl Bomben. Einige Eisenbahnwagen wurden in Brand gesetzt und einiger Häuser Schaden verursacht. Es wurde niemand getötet oder verwundet. Auf dem Rückzug wurden zwei feindliche Flugzeuge zur Landung gezwungen.

Kriegsverlängerer

In der 'Deutschen Tageszeitung' lesen wir: Von Interesse erscheint in diesem Augenblicke eine Feststellung: Die sozialdemokratischen Redner und die einschlägige Presse haben ein über das andere Mal ihr höchstes Mißfallen am Österreich zum Ausdruck gebracht und gesagt: Nur die große Friedensliebe bestimmte sie, sich nun mit den Tschechen abzufinden. Wir möchten die deutsche Sozialdemokratie in diesem Zusammenhang recht deutlich daran erinnern, daß diese ihre Logik durch ihre eigene Politik des letzten Jahres und durch deren Ergebnisse widerlegt wird. Schon im März 1917 hätte das Deutsche Reich vom russischen Arbeiter- und Soldatenrat einen Sonderfrieden haben können, ja, der Arbeiter- und Soldatenrat wollte den Sonderfrieden schließen, auch dem Deutschen Reich alle nötigen Sicherheiten usw. geben. Die deutsche Sozialdemokratie und ganz besonders der Abgeordnete Scheidemann trägt die Schuld, daß jener Friede nicht zustande gekommen ist. Er war seinen annerkennenden allgemeinen Frieden' daswichtig, drückte auf die deutsche Regierung und brachte den Umsturz in Rußland hervor. Dadurch und nur dadurch ist der Kriegszustand mit Rußland um ein volles Jahr verlängert worden. Daß diese Verlängerung auch allgemeine Kriegsverlängerung bedeutet hat, liegt auf der Hand. Die deutsche Sozialdemokratie läßt mithin auf ihre Friedensliebe nicht so reflektiert zu betonen, und Herr Scheidemann

und Genossen überlegen sich vielleicht in diesen Stunden, wie sie sich mit dieser Schuld verantwortung dem Volke gegenüber finden wollen. Billeicht ziehen sie dazu auch Herrn von Bethmann Holweg zu Rate.

Kleine politische Nachrichten

Berlin, 26. März. Bei der heutigen Wahl im Reichstagswahlkreis Niederrhein erhielt Biffel (Soz.) 25 232, Dr. Breitsch (Unabh. Soz.) 22 Stimmen, 398 Stimmen waren ungültig. Biffel ist gewählt. (Die unabhängige Sozialdemokratie hatte für die Stichwahl Biffel enthaltung proklamiert.)

Berlin, 26. März. (Wieder eine neue 'Wahl') In der alldeutschen 'Deutschen Arbeiterpartei' wird ein Aufruf einer 'Deutschen Arbeiter-Angestelltenpartei' veröffentlicht.

Aus aller Welt

Aus Rheinhessen, 24. März. Ein Ueberangebot an Gelberden herrscht zurzeit in den meisten rheinischen Gemeinden. Selbst an den großstädtischen Märkten und in den Verkaufsläden bleiben größere Mengen unverkauft. Teilweise sind noch große Mengen in Gruben oder in den Kellern eingelagert. Der Preis ist in Rheininnertal weniger Tage von 25 bis 28 Pfennig auf 14 bis 16 Pfennig heruntergegangen.

Strasbourg, 25. März. Am Samstagabend ist hier Erz. Paul Laband gestorben. In ihm verliert die deutsche Rechts- und Staatspolitik einen ihrer bedeutendsten und anerkanntesten Vertreter, dessen Gutachten in fast allen großen internationalen Rechtsfragen einzuwirken wurde.

Giffling, 25. März. Der Erfolg eines Schützeners, der unter dem Namen August Müller im Auftrag und in der Berliner 'Tierbörse' Steine ohne welche zu besitzen, zum Kaufe anbot, wurde wie die Eisenacher Kriminalpolizei jetzt festgestellt, geradezu überaus reich. In noch nicht zwei Tagen fand über 80 Offerten und 2245 Mark Vorausbezahlungen, größtenteils aus Groß-Berlin, eingegangen. Leider ist der geriebene Gauner mit einem Teil der unverrichtiger Werte gefandenen Gelder entkommen.

Berlin, 25. März. Die Reichshauptkammer ist in den letzten Tagen der Schauspielgambler Nordlaten. Zwei Dienstmädchen verließen, wie bereits gemeldet, an der 51jährigen Haushälterin Friedenthal zu Schöneberg Kaufmann. Die 19-jährige 17-jährigen Dienstmädchen Kläwisch und Elner haben das Verbrechen gemeinsam begangen. — Eine weitere Bluttat wurde im Weddingviertel verübt. Vor dem Haus Brüsseler Straße 21 erschossen zwei unbelangende junge Burken den 59 Jahre alten aus Danen gebürtigen Händler Händelgott Somann aus der Brüsseler Straße. — Am Samstag mittig wurde im Hause Jürgardener Straße 3a auf dem Boden die neunjährige Edith Karczewski tot aufgefunden. Als Vater kommt der 15-jährige Arbeiter Raul Veinitz in Frage, der dem Kind mit einem Messer den Hals durchschneidete.

Breslau, 25. März. Das Schwurgericht verurteilte heute die Wirtschaftlerin Getraud Schulz aus Berlin wegen Tötung zu zwei Jahren Gefängnis. Sie hatte am 18. September 1917 der Rechtsanwältin Otto Karlen in seiner Wohnung durch Revolverschuß erschossen. Schulz war Jahre hindurch die Geliebte des Karlen.

München, 25. März. Eine Frau aus Waim die sich einige Tage in München aufhielt, machte dort die Bekanntschaft eines jungen Kammerjagers in dessen Begleitung sie ein Theater besuchte. Auf dem Heimwege durch die Blumenstraße sprang ein Burke auf die Frau los und enthielt ihr das Säbelschneiden, das 2700 Mark Bargeld und Brillantenschmuck im Werte von 6000 Mark enthielt. Die Polizei schnappte sofort Verdacht, daß der Kammerjager bei dem Raub seine Hand im Spiel habe und verhaftete ihn und seinen Bruder, der den Raub ausgeführt hat. Sie legten ein Geständnis ab. Das Geld und der Schmuck hatten sie an verschiedenen Stellen versteckt: ein Kaufmannslein war in einem Baum eingeklebt, der Schmuck in einem fremden Dach, in das der Beruf des Kammerjager führte, unter dem Tische verborgen.

Ich werde ihm sagen, daß ich verlobt bin, dachte sie. . . Besser wäre allerdings, es würde der Mutter zu sagen. . . Hilde fürchtete vor Sturm, den die Mama gegen Reinhold erregen würde, im Beisein des Assessor über sich ergehen zu lassen. . .

So sagte sie einwilligen nur: 'Ich überarbeite mich gewiß nicht! Lebungsachtet habe ich nur wenig Zeit. . . Billeicht in der nächsten Woche. . . Aber Hildchen!' rief die Mama vorwurfsvoll. 'Das ist doch gar nicht nach Daniels Sinn, daß du dich überanstrengst.'

Hilde stand am Schreibtisch. Sie sah die Pläne in die Unterlippe. Blühlich hob sie den Kopf an sagte leise:

'Ich bin jetzt verlobt, und daher. . . Der Assessor wurde blaß, und auch die Baronin wechselte die Farbe. Sie hob unwillkürlich die Hand, als müßte sie eine Befehl abgeben. . .

Hilde wollte noch etwas sagen, aber die Mama kam ihr zuvor: 'Darüber reden wir noch. Das geht doch nicht an, mein Kind, daß du. . . Die Stimme knappte ihr ab. . .

'Kerch können wir darüber reden,' sagte Hilde, die nun auch um einen Schein bläse geworden war, 'aber das ändert an der Sache nichts mehr. . .

'Du wirst doch nicht, ohne mit deinem Herrn Maßprobe genommen zu haben, dich verloben, Kind. . . Das ist doch nicht im Sinne deines lieben Pankas. . .

Hilde fand unbeweglich, sie hatte den Kopf leicht geneigt, sie war glücklich, daß es heraus war. . .

Es war ihr, als höre sie dich am Ende das tiebe Lachen Reinholds. . . Und sie dachte: Jetzt nur noch wenige Minuten, dann war alles Unangenehme überstanden. . .

'Ist es Reinhold Dannenberg?' fragte der Assessor. Hilde sah ihn an: 'Ja', sagte sie. Reinhold Dannenberg.

Es ist unverantwortlich, Hilde, daß du so Anweisungen eines Coten direkt entgegenkommst. . . der dir kein Vermögen hinterläßt, und deine erste und einzige Liebe du wirst. . . Hilde (Aussprechung folgt.)

'Hildchen,' sagte die Baronin. 'Kind, du hast uns aber ernstlich Sorge gemacht, warum bist du nur ohne Abschied abgefahren? Dein lieber Papa war außer sich, und ich konnte erst Ruhe finden, nachdem ich wußte, daß du wohlbehalten wieder in Marburg warst.'

'Du brauchst dir aber doch keine Sorge um mich zu machen. . .', sagte Hilde nur.

Sie lehnte am Schreibtisch, sie sah auf ihre Hände nieder, deren Taumen sie umeinander kreisen ließ.

Endlich meinte sie entschuldigend: 'Es tut mir gewiß leid, wenn ihr euch Sorge gemacht habt, daran hat' ich garnicht gedacht!'

'Wo bist du gewesen?' fragte die Mama jetzt. 'Du wirst dich nur darüber ärgern. . .

'In Wilsdorf da ja nicht, ich habe Onkel gleich telegraphiert. Wir haben uns natürlich persönlich ausgetauscht. . .

Hilde dachte noch immer die Taumen ineinander. Dann meinte sie: 'In gewisser Weise bist du an der ganzen Sache schuld, Mama. . .

'Ach?! Hildchen! Ich bitte dich!'

'Da, du bist schuld, wegen der Pläne, die du mit von Wilsdorf hast. . .

Hilde, nun hör mich mal an. . . Södmal schon auf deine Mama. . . Ich bin extra nach oben gekommen, um mich einmal mit dir auszusprechen, denn im Wohnzimmer wird man stets gestört, wenn auch nicht durch die Eltern. . .

die Baronin lachte. Hilde richtete sich auf: 'Mama, laß uns nicht wieder von der Sache anfangen. . .

Aber Hildchen. . . Von welcher Sache nicht?' An der Türe klopfte jemand an, und bald darauf trat der Assessor ein.

'Ah, Herr Assessor!' sagte die Baronin freundlich, obwohl es ihr in diesem Augenblicke nicht angenehm war, gestört zu werden. 'Die hübsche Blumen Sie haben. . . Rosen! Das sind Hildchen's Lieblingsblumen. Professor Geldern brachte dem Kind auch immer Rosen mit. Er hat Hildchen verlobt!' Die Mama sah einen Augenblick an die Decke: 'Waslos!' rief sie. 'So was gibt es

gar nicht mehr! Das Kind war von Jugend an sein ein und alles.'

Hilde stellte die Rosen in die Kristallvase. Aber während sie die Stiele einfüllte, kam ein großes Weintuch nach Werner Geldern über sie.

'Ich habe nicht viel Zeit heute,' meinte sie. 'Am liebsten müßte ich zu einem Kurus. . .

'Den laß mal ausfallen heute, Kind. . . Deiner Mutter zu Liebe! Der Kurus läuft nicht fort!'

'Sind gnädige Frau auch mit dem Mittagzug von Frankfurt gekommen?' fragte der Assessor. 'Ja. . .

'Da waren wir ja im selben Zuge. . . Ich mußte einmal mit Hilde sprechen. . .

Sonst warte ich zumeist unten auf das Kind, denn das Treppensteigen bekommt mir nicht. . . Im Wohnzimmer. . .

Sagen wir lieber im Wohnzimmer', die Baronin lachte etwas höflich über den Wis, 'wird man immer gestört. . .

Teils durch eigenen Hunger, dann aber durch den der anderen,' wieder lachte sie. 'Nun bin ich noch raus gekommen und möchte gern mit Hilde sprechen, denn es handelt sich um eine dringende Angelegenheit.'

'Ich war vorgestern zweimal hier,' sagte der Assessor, 'es hat mir sehr leid getan, Fräulein Doktor, daß ich Sie nicht getroffen habe. . .

Wessen war ich leider verhindert! Der Assessor hätte gerne gewußt, wohin Hilde vertriebt gewesen war. . .

'Ich gehe sofort wieder, Frau Baronin, ich möchte nur wissen, ob Fräulein Doktor morgen zu Hause ist. . .

'Hilde ist ja meist zu Hause. . . Einige Spaziergänge abgesehen. . .', sagte die Baronin. 'Ich bin in letzter Zeit allerdings sehr beschäftigt. . .

'Hildchen, du wirst dich doch nicht überarbeiten. . .

Hilde dachte an Reinhold zurück und daß der geraten hatte: Du mußt von Wilsdorf sagen, daß wir verlobt sind. Wie lässlich war es von der Mutter, daß sie den Assessor freis wieder entgegenkommend behandelte, so daß Hilde doppelt schroff sein mußte, wenn von Wilsdorf vertrieben sollte, daß die Pläne der Mutter nicht die übrigen waren.

Aus der Provinz

Kirchliches

Hamburg a. B., 25. März. Das Olivendöl die Delivende am Gründonnerstag ist ange...

Heffenheim, 26. März. Lehrerin Fräulein Maria ... wurde mit Wirkung vom 1. April in ...

Bierstadt, 26. März. Die Gemeindeverwaltung ... dem hiesigen Gewerbeverein ...

Frankfurt a. M., 26. März. Zum Nord ... Winterwagen meldet der Polizeibericht: Als ...

Tadenbach, 26. März. Einer armen ... die etwas abseits vom Orte wohnt, hat ...

Die Gottesdienstordnungen für ... nächsten Sonntag müssen ...

Aus Wiesbaden

Zentrumsversammlung Am Sonntag ... fand im Saale des ...

verens an Herrn Dr. H. H. ... berangereitet, der in einem ...

Die Zentrumsversammlung der Stadt ... dankt der Zentrumsversammlung ...

Die Vereinsbank Wiesbaden, e. G. m. b. H. ...

Neue Geburtsheime hat der ... des ...

des Verbandes ... über die vorgenannten ...

Wohltätigkeitsveranstaltungen Am 2. und 4. April ...

Bildgewandlungswanderfahrten Wie in den ...

Zahlung der Heeresbezüge bei der Post Die Zahlung ...

An die Vormünder, Pfleger und ...

Neue Geburtsheime hat der ... des ...

Die Nationalisierung des Gasverbrauches ...

Wichtig für Seifenhändler Der ...

Zum 100.000-Mark-Schwindel In der ...

unser Zeitungsnote Kenntnis von der ...

Städtische Ziehbälle Gestern ...

Waldbrand Gestern ...

Raminbrand Gestern ...

Ausfluchten Das ...

Anton Beck Im Alter von 50 Jahren, gestärkt durch ...

Für Karfreitag Der Gottesdienst am Morgen des Karfreitags ...

Pädagogium Neuenheim ...

Kommunionkerzen (zu vorgeschrieb. Preisen) ...

D. Gas-Motor ...

Diamed Bäumges Spezial-Arzt ...

Bruchleiden ...

Frau E. Regler ...

Kaufmännische Privatschule Walter Paul ...

Anmeldungen vorerst ...

Gasthaus Sturm Oberer Feldberg ...

Table with 2 columns: Rhein, Main. Rows: Wiesbaden, Mainz, Koblenz, etc.

